

bietet, nachzulesen auch auf einer Website, die das Festival ebenfalls überdauern wird: www.soundexchange.eu.

Marco Frey: Junges Komponieren in Mitteleuropa

Im Nachhinein waren die Worte von Wilfried Hiller kein gutes Omen, als er am 9. Dezember in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste München die Gesprächsmatinee *Woher? Wohin? – Mythen, Nation, Identitäten in Mitteleuropa* eröffnete, zu deren Diskutanten auch Vinko Globokar und Miroslav Srnka zählten. Mit ihr wurde das große, vom Goethe-Institut initiierte Mitteleuropa-Projekt eingeläutet, das im Dezember vom Ensemble Modern im Rahmen der *musica viva*-Konzerte in München veranstaltet wurde. Hiller sprach von einer »neuen Tonalität«, um die die Komponisten aus Mitteleuropa die internationale neue Musik nach der Wende bereichert hätten. Nun ist die Tonalität sicher kein Teufelszeug, das ausgetrieben sein will – allerdings muss auch sie originell behandelt werden. Ob nun tonal oder nicht: Kompositorische Originalität machte sich rar bei diesem Projekt, wie zumindest das erste der zwei Konzerte mit den ersten vier von insgesamt acht Uraufführungen von jungen Komponisten unter Leitung von Peter Eötvös zeigte.

Dabei versprach das Projekt selber im Vorfeld spannend zu werden: Nach mehr als zwanzig Jahren Ende der sowjetischen Vorherrschaft sollte der Frage nachgegangen werden, welche Auswirkungen die »neue Freiheit« schöpferisch hat und wie sich in der Zwischenzeit möglicherweise eigene kulturelle Identitäten zurückentwickelt oder gar neue herausgebildet haben. Auf Empfehlung wurden im Mai 2011 zunächst 28 junge Komponisten aus Estland, Lettland, Litauen, Polen, der Tschechischen Republik, Ungarn, Slowenien und der Slowakei zu einem Workshop zum Ensemble Modern nach Frankfurt am Main eingeladen. Sodann wählte eine Jury acht Kandidaten für die Kompositionsaufträge aus. Nach den beiden Uraufführungskonzerten am 11. und 12. Dezember im Rahmen von *musica viva* ging es weiter nach Frankfurt/Main, Budapest, Warschau, Riga und Prag – in gleicher Konstellation.

Das erste Konzert begann mit *Sedimetron* für Ensemble des Polen Paweł Hendrich zwar stark, mit Entladungen im Schlagwerk und mikrotonal gebrochenen, geräuschhaften Spielweisen, doch verlor sich die Musik bald schon im Dekorativen. Beliebiger und langpräsentierter

56 sich auch *Twenty in five* für Ensemble und

Sprecher der Slowenin Nina Šenk, obwohl sich der Klang der gestopften Trompete schön mit den anderen Farben mischte; sonst aber blieb der Blick auf zwanzig Jahre Unabhängigkeit Sloweniens, der hier auch textlich gewagt wurde, belanglos. Trotzdem waren diese zwei Beiträge noch die hörenswerteren, denn nach der Pause wurde es geradezu trostlos. So wechselte die Ungarin Judit Varga in *Entitas* für fünf Streicher, fünf Bläser, Schlagzeug und Klavier die Kunst der Instrumentation mit plakativer Effekthascherei. Selbst der Einsatz des Klaviers blieb weit hinter den Chancen zurück und verlor sich im Rudimentären. Wo die neuen Spieltechniken eingesetzt waren, die Varga erproben wollte, blieb zudem unklar. Der absolute Tiefpunkt aber folgte mit Kristaps Pētersons' *Money* für Ensemble. Das Stück wollte den ersten, allzu kurzen wirtschaftlichen Aufschwung Lettlands im Jahr 2007 und den rasanten Absturz ein Jahr später aufs Korn nehmen. Mit klingendem Münzgeld und Papierscheinen wurde – auch performativ gebrochen – im ersten Teil die Wirtschaftskrise imitiert, um sodann in einem zweiten Teil mit geräuschhaften Erprobungen »Lösungen« hörbar zu machen. »Lachen verboten«, hat der lustige Pētersons in der Partitur vermerkt – er hätte es nicht müssen, denn angesichts des banalen Ergebnisses war einem ohnehin nicht zum Lachen zumute. Dabei sind die kulturpolitischen Auswirkungen der Wirtschaftskrise in Lettland alles andere als lustig: Selbst dem nationalen Opernhaus in der Hauptstadt Riga, das noch vor wenigen Jahren als international herausragende Talentschmiede für junge Gesangssolisten und Dirigenten gegolten hatte, hat es bitterschwer erwischt. Eine ganze Kulturlandschaft droht zu veröden und einem jungen Komponisten fällt nichts Besseres ein, als der »Gang in den geistig-schöpferischen Sandkasten«

Die zweifelhafte Bilanz: Kein einziges aufgeführtes Werk speiste sich aus einer unmittelbaren Notwendigkeit. Risiko? Fehlanzeige! So stellten sich nach dem ersten Konzert vor allem diese Fragen: Wie muss es um die Konservatorien und Musikhochschulen in Mitteleuropa gegenwärtig bestellt sein, wenn derart uninspirierte, simpelste Beiträge überhaupt möglich sind? Welche Betreuung erfahren junge Komponisten, dass man sie mit solchen Werken auf die Welt loslässt – die Blamage fast schon in Kauf nehmend? Jedenfalls war das, was man im ersten Konzert zu hören bekam, höchst ärgerlich (der zweite Abend mit Uraufführungen von Matej Bonin, František Chaloupka, Andris Dzenētis und Jānis Petraškevičs konnte leider nicht besucht werden). ■